

Meine Liebe, ein Fischeschwanz und Ich

Von DesTeufelskralle

Kapitel 1: Kapitel 1

Die Musik war laut. So laut das man sich nur schwer unterhalten konnte. Ein leichter Wind lies die Gäste der Party leicht frösteln. Ich stand mit meiner besten Freundin Nadine etwas abseits. Sie ließ den blick über die Lichter im Garten wandern. Verträumt schaute sie auf jemanden, jedoch konnte ich nicht ausmachen auf wen. „Und sonst? Wie läuft es in der Liebe, meine liebe?“, riss ich ich sie aus ihren Gedanken und nippte an meinem Whisky-Cola.

„Ach...“, sie seufzte, „...wie soll es schon laufen?“. Ich merkte wie schwer ihre Zunge schon war und bereute meine Frage sofort wieder. Ich wusste das sie einem Typen verfallen war. Das würde heute Abend tränenreich enden. Tja so ist das mit dem Alkohol. Ehe ich etwas entschärfendes erwidern konnte, sprudelte es aus ihr heraus. „Es ist Mark, aber ich weiß nicht mal ob er mich überhaupt kennt. Er hängt doch immer bei den Deppen 'rum und wieso überhaupt ich? Warum ich?“. Ihre Augen glänzten feucht. Ich breitete die Arme aus. Sie nahm das Angebot der Umarmung an, jedoch nicht ohne zuvor ihren Barcadi hinunter zu stürzen. Ich seufzte. „Das schaffst du schon. Ich mein, du bist hübsch, intelligent und überhaupt. Wenn er dich nicht sieht ist er selber schuld.“, versuchte ich sie zu trösten. Dabei habe ich sie selber einmal nicht so gesehen, wie sie mich hätte gerne sehen wollen. Vor zwei Jahren hatte sich Nadine in mich verliebt. Ich habe nichts gemerkt, erst als es zu spät war und unsere Freundschaft vor dem Ende stand. Aber mit vielen Gesprächen hatten wir es geschafft. Sie hat sogar meine Freundin akzeptieren können. Nadine ist noch immer auf der Suche. Dies ist das einzige Thema, bei dem ich ihr nicht helfen kann. Zu groß ist die Angst etwas falsches zusagen und sie damit zu verletzen.

Ich spürte wie Nadine sich beruhigte. Wir standen noch etwas länger einfach nur da und ich schaukelte sie zur Musik, bis sie sich von mir löste. Sie richtete ihren verwischten Maskara gekonnt mit den Händen und schaute mich fragend an. Ich strich ihr einen letzten Krümel weg und nickte lächelnd. Wir verstanden uns manchmal einfach auch ohne Worte. „Willst du auch noch was?“, fragte sie. „Noch mal das gleiche wenn du schon so fragst“. Ich grinste und sah ihr nach. Ihre langen braunen Haare, ihre enge blaue Jeans, das schwarze Top. Sie sah gut aus. Sehr sogar. Ich nestelte an der Brusttasche meiner Jacke herum. Warum packte ich nur meine Zigaretten immer dort hin wo ich sie am schlechtesten wieder heraus bekam? Endlich hatte ich es geschafft, zog eine Zigarette heraus und zündete sie an. Ich nahm einen tiefen Zug und blies den Raus langsam wieder heraus. Nadine kam mit den Getränken zurück, warf einen vernichtenden blick auf meine Zigarette zuckte aber dann mit den Schultern. „Ist dir eigentlich schon einmal aufgefallen das uns hier so gut wie keiner anspricht?“, stellte sie fest und drückte mir mein Glas in die Hand.

Ich zuckte mit den Schultern und nahm einen Schluck. Nadine tat es mir gleich. „Weißt du so ist das wenn man...“. Weiter kam ich nicht. Mein Handy vibrierte. „...Moment.“. Mein Handy zeigte mir eine neue Mitteilung an. Ich öffnete sie. Huhu Schatz. Alles gut? Habt ihr Spaß auf der Party? Komm doch nachher noch vorbei. Meine Mum ist nicht da. Ich liebe dich!!. Ich überlegte.

Nadine rollte mit den Augen. „Von Nina?“

Ich nickte nur.

„Ich versteh das nicht. Sie bombardiert dich ja quasi mit Sms oder Anrufen. Da ist doch was im Busch, da kannst du mir Sagen was du willst!“

„Ich versteh das ja auch nicht. Ich...“, sie unterbrach nicht.

„Dann frag sie doch! Ich verstehe das sowieso nicht warum du denkst das das so schwer ist. Liegt es vielleicht daran das sie erst 16 ist?“

„Nein“, widersprach ich, „es ist einfach nur so, ich habe das Gefühl als um gibt sie so eine, eine, eine Aura.“ Nadine guckte mich verständnislos an.

„Ja eine Aura. Du hast ja recht. So geht das wirklich nicht weiter. Das ist zu viel des guten. So hält das nicht mehr lange.“ Nun war ich es der seufzte. „Ich fahr da gleich noch mal vorbei.“

„Um die Uhrzeit?“

„Ihre Mutter ist nicht da.“

„Oh.“

Wir verfielen in ein Schweigen. Ich schaute auf die Uhr. Viertel nach Zwei. „Du wollen wir uns nicht langsam aus dem Staub machen? Es ist schon Viertel nach und so klasse ist das hier nun auch wieder nicht.“ Sie überlegte. „Ich denke ich bleibe noch. Aber fahr du ruhig.“ Sie lächelte. Wir wussten beide das es okay war. So war das nun mal bei uns. Ich küsste sie auf die Wange und trottete zu meinem Fahrrad. Ich schwang mich auf das Fahrrad und fuhr los. Jetzt bemerkte ich erst wie viel ich doch getrunken hatte. Zum Glück war es zu Nina nicht allzu weit. Also auch mit leicht betrunkenem Kopf machbar, wenn man nicht gerade von der Polizei aufgegriffen wird.